

Aktion – Beim Abschluss des Performance-Festivals »Echt Jetzt!« geht es um Veränderungen und um die Suche nach Fantasie

Auf die Vereinzelung folgt Wiederbegegnung

VON THOMAS MORAWITZKY

REUTLINGEN. Vom Leben an der Warte stelle erzählen sie, und, immer wieder, von der Pandemie, vom Abstand, vom Geworfensein auf sich. Am dritten und abschließenden Tag des Theater-, Performance- und Aktionsfestivals »Echt Jetzt!« spielen unterschiedliche Gruppen bei doch schönem Wetter im Garten des Reutlinger Heimatmuseums, kleine Auftritte des vor allem jungen Theaters wechseln sich ab, erforschen Körper, Raum, Begegnung, immer mit dabei, sehr lustig zwischen den einzelnen Stücken und den Büschen im wunderbaren Museumsgarten, sind Bubu und K.Putt, alias Ines Rosner und Lydia Gewehr, die hier, im bunten Lumpenkostüm, für Begegnungslowdowne trotz Pandemie sorgen.

Den Auftakt gestaltet die Theaterwerkstatt Gönningen (Leitung: Verena Keller), die sich mit ihrem Stück »Samuel Silbenbohrer – Abenteuer im Tal der Geschichten« in eine ferne Zukunft begibt, in der ein Junge aus dem All auf der Erde notlandet und sich auf die Suche nach der Fantasie macht. Dann tritt das Landestheater

anfangen sollen in einer unausgefüllten Zeit. Sie nehmen ihre Koffer, Taschen, sie trommeln auf ihre Beutel und schlafen im Stehen, sie rutschen von der Bank und richten sich wieder auf: Die Zeit vergeht, nichts gibt es zu tun. »Also sitz ich einfach da und warte.«

Angelehnt an Schubert

»Developing Us« heißt das Stück des Literatur- und Theaterkurses des Wilderth-Gymnasiums Tübingen, ein Spiel unter der Leitung von Anja Winker – es stellt die Frage nach Veränderung, Selbstinszenierung, lässt die jungen Darstellerinnen und Darsteller in Kostüme schlüpfen und sie wieder ablegen. »Klein und unbedeutend«, sagt eine Schauspielerin. »Und doch lasten so viele Erwartungen auf uns.« »Nach hinten schauen, bedeu- tet, stehen bleiben«, sagt ein Spieler. »Entwicklungsdruck!«, wieder eine weibliche Stimme. In Sätzen, Kostümwechseln hinterfragen die Schülerinnen und Schüler die Situation, in die die Gesellschaft sie stellt – und fragen: »Wer bin ich?«

Der Literatur- und Theaterkurs des



»Frühlingstraum« mit dem Literatur- und Theaterkurs des Kepler-Gymnasiums Tübingen.

FOTO: MORAWITZKY

Tübingen auf, mit seiner Projektwerkstatt (Leitung: Ulrike Tilke), die einen Zustand beschreibt, in dem sich jeder übt: »War- ten« heißt das Stück dieser jungen Spielerinnen und Spieler in Schwarz, die auf Bänken sitzen und nicht wissen, was sie

Kepler-Gymnasiums in Tübingen, geleitet von Tobias Pfisterer, lehnt sich indes sachte zu Franz Schubert hin und thematisiert mit seinem Stück »Frühlingstraum« den Lockdown – steht der Frühling hier doch für die Hoffnung auf andere Lebensweisen, die allmählich wieder möglich werden. Es geht um Gemeinsamkeit und Vereinzelung, um Wiederbegegnung. Vier Monate befanden sich die Schülerinnen und Schüler im Online-Unterricht, nun kommen sie, szenisch, wieder in einer Präsenz zusammen, drehen sich im Kreis, gebunden durch ein Seil, reichen sich Blumen, spielen Gitarre.

Das Theater ohne Namen, geleitet von Ralf Eisele und Paul Siemt, lädt dann ein zum großen Malen, auf Papierbahnen, weit ausgebreitet, mit langen Pinseln, von denen Farbe tropft – ein Theaterprojekt, an dem sich Menschen mit und ohne Behinderung beteiligen. Die Freiburgerin Silke Pfaff, das Ensemble WannDelbar mit den TheaterTeens aus Wannweil und eine Kursgruppe des Reutlinger Theater-Pädagogik-Zentrums beschließen diesen Tag im Garten mit Tanz, Performance, Begegnung. (GEA)